

# Naturgewalten am Werk

Das Festival Neue Musik Rockenhausen bringt avantgardistische Klangkunst in die Pfalz. Am Eröffnungstag ging es dabei um die Zeit an sich – ein durchaus spannender Ansatz in der Musik.



Stimmungsvoller Festival-Auftakt: Alexandra Koch, Jutta Schitter und Peter Schitter.

FOTO: HOFFMANN

VON REINER HENN

Das Festival Neue Musik setzte sich zum Auftakt in diesem Jahr in Rockenhausen mit dem Faktor oder Parameter „Zeit“ auseinander. Im Gegensatz zu den bildenden Künsten und der Literatur ereignen sich Musikaufführungen in einem (weitgehend) festgelegten zeitlichen Rahmen, in den auch der Zuhörer eingebunden ist, mehr dazu als etwa das Lesen oder Betrachten von Kunstwerken. Daher bildeten beim Ensemble Horizonte kurze Miniaturen den Schwerpunkt, die akribisch einem bestimmten zeitlichen Ablauf folgen, der mit und ohne Dirigent akkurat eingehalten wurde.

Mit dem Leitthema „Zeitreise“ ergab sich aber auch eine Retrospektive, eine Rückbesinnung auf Kompositionstechniken seit der Renaissance, die als weiter zu tradierendes kulturelles Erbe in die neuen Kompositionen einfließen – aber nicht in authentischer Form oder gar in asketischer historisierender Aufführungspraxis. Schon die erste Aufführung in der protestantischen Kirche Rockenhausen des 1990 gegründeten Detmolder Ensembles Horizonte bestätigte dies eindrucksvoll: Der in improvisatorischer Form aufgeführte Choral der Weihnachtszeit „Macht hoch die Tür“ zeigt eine Reduktion auf ein ständig wiederkehrendes Motiv, das imitatorisch durch die verschiedensten Soloinstrumente kreist, wobei dieses Kreisen durch die Aufstellung an verschiedenen Plätzen der Kirche (Empore, Altarraum, Mitte und Seite) eine Stereophonie nach Venezianischer Tradition des Barock suggerierte – aber nur fragmentarisch. So entstanden mitunter bis ins Groteske und Bizarre gesteigerte Klangreize durch Überlagerung in verschiedenen Klangschichten.

## Katastrophen in Musik übersetzt

Die Komposition von Arvo Pärt für Stimme (Katrin Bähre), Violine (Mareike Neumann) und Viola (Maria Pachke) deutet eine Dichtung des deutschen Romantikers Clemens von Brentano aus, der Tonfall des Gesangs erinnert zunächst an die Mahler-Lieder, die Begleitung an Kammermusik. Der erste Eindruck täuscht: Die Melodieführung folgt nicht der textlichen Prosodie, die Musik nicht klassisch-romantischen klangästhetischen Idealen, sondern sie verwendet auch das Gestaltungsprinzip der Redukti-

on: eine Konzentration auf wenige Töne der Tonart a-moll und einfache, kurze melodische Floskeln. Eine Synthese aus Moderne, Romantik und mittelalterlich strenger, monotoner Rezitation.

Ein Manko war, dass die Werkeinführungen ohne Nutzung der Beschallungsanlage nicht immer verständlich waren und die Vorträge wie Malika Kishinos Lamento für Violine und Viola (mit den Genannten) durchaus einer intensiveren Hinführung bedürfen. Ihre Musik illustriert die Naturkatastrophen Japans in jüngster Zeit und verwendet ungewöhnliche Spieltechniken auf traditionellen Instrumenten, um in Abkehr von klassischer Ästhetik und gewohnter Klangerzeugung im wahrsten und doppelten Sinn Streichinstrumente gegen den Strich zu bürsten. Es geht nicht mehr um Soggetti oder Themen und Motive, sondern um Klangeffekte: scharf angerissene Saiten etwa oder tremolierende, vibrierende Verfremdungen. Durch das Spiel am Steg und mit hohen Flageolets lernt man die Instrumente als Erzeuger von Geräusch- und Klangkulissen neu kennen, die naturalistische Stimmungsbilder erzeugen können, die aber einem strengen (und nicht willkürlichen) Ablauf folgen.

## Mitunter ansprechende Klänge

Die Solokomposition von Federico Gardella für Alt-Querflöte arbeitet ebenfalls mit experimenteller Ton- und Klangerzeugung abseits gängiger kompositorischer Parameter wie Melodik, Rhythmik oder (erkennbare) Formschemata. Stattdessen werden Klänge (mitunter auch ansprechende) nicht erzeugt, sondern auch wieder in ihre Bestandteile zerlegt, variiert, aufgelöst, und es entstehen aus Klangsplittern letztlich doch großflächige, architektonische Gebilde, die faszinierend sind. Luft- und Windgeräusche beim An- und Durchblasen als Darstellung von Naturgewalten scheinen wichtiger als gewohnte musikalische Vorstellungen. Bis zu diesem Zeitpunkt darf allen Ausführenden ein hoher gestalterischer Einsatz bescheinigt werden, die sich mit Akribie und Esprit, ja Hingabe enthusiastisch diesen Aufgaben stellten.

Ein weiteres Gestaltungsprinzip des teilweise spektakulären, zumindest aber furiosen Konzertes bestand in der ungewöhnlichen klanglichen Kombination, etwa in extrem hoch

und schrill gegen abgrundtief. So eindrucksvoll zu erleben in der Gegenüberstellung von bewusst scharf und eindringlich im Diskant geführter Klarinette (Merve Kazokoglu) und Cello (Johanna Zur).

Jannis Xenakis wählte diese Besetzung und eruptive, ekstatische Klangsprache zur Bewältigung von Trauer. Nicht in gewohnt kontemplativer, meditativer Versenkung, sondern als Aufschrei mit Wut- und Angstzuständen in fast hysterischer Aufgebrachtheit. Großartig – er gibt der geschundenen Seele Gelegenheit „mitzuschwingen“. Wer auf historische Instrumente setzt, wie hier die Viola d'amore, verleitet automatisch zu entsprechenden Klangassoziationen des Barock. Allerdings zeigt Federico Gardella, übrigens Composer in Residence des Festivals, dass mit einer Synthese aus diesem Klang und den Stil- und Ausdrucksmitteln Neuer Musik eine Brücke zwischen Tradition und Progression geschlagen werden kann.

## Stimmungsvoller Auftakt mit Carillon

Ähnlich die Komposition von Jerome Combier, die zunächst für verwöhnte klassische Ohren ein Aufatmen bedeutet, bringt sie doch thematisches Material vom französischen Barockmeister Couperin und entfaltet sich zunächst in gewohnt ansprechender und verspielter Form. Durch die Mittel der Auflösung, Umkehrung (von Tonfolgen) und Verfremdungen sowie agogische Veränderungen beginnt ein Spiel mit dem Komponisten, der immer mal wieder durchschimmert, aber seine Gestalt zunehmend verliert und sich zu einem in sich ruhenden Klangteppich entwickelt. Der künstlerische Leiter Jörg-Peter Mittmann leitete einige Aufführungen in größerer Besetzung, die anderen profitierten von einem bestens vorbereiteten Ensemblespiel, das überhaupt die hohe Qualität aller Ausführungen ausmachte.

Vorab hatte ein regionales Trio aus Jutta (Carillon) und Peter (Kontrabass) Schitter sowie Alexandra Koch (Trompete) mit einer traditionelleren Fassung des Chorals „Macht hoch die Tür“ auf dieses Konzert eingestimmt. Ein stimmungsvoller Auftakt zweifellos.

## INFO

Weitere Informationen zum Festival gibt's im Netz unter [https://www.thornconcept.eu/news\\_neue\\_musik\\_2023.htm](https://www.thornconcept.eu/news_neue_musik_2023.htm).